

Garten

Oma Emmas Garten, eingeklemmt zwischen dunklen Mauern und schmutziger Fassade, gefiel mir sehr gut: Johannesbeerbüsche, Rhababer, Kartoffeln, Blumen wuchsen bunt durcheinander. Wir Kinder spielten im Garten, sahen uns in aller Ruhe alles an : mir gefielen die Vielfarbigkeit der Stiefmütterchen, der schöngefährlichen Namen der Löwenmäuler mit ihrer Blüte wie ein Schlund und die Fuchsien, deren Namen, fanden wir, nicht zu den schönen Glöckchen passte. Wir hatten auch unseren Kinder-Garten, bis mein Bruder auf die Idee kam, einen Tunnel durch die Erde bis nach Australien zu graben. Wir gruben eifrig, aber nicht lange.

Im Herbst sollte ein Häufchen von vertrocknetem Kraut und kleinen Ästchen verbrannt werden, Oma Emma wollte ein « Knäckerchen » machen. Zu diesem Ereignis waren meine Mutter und wir Kinder natürlich auch im Garten. « Ein Knäckerchen », dieses Wort hatte ich noch nie gehört. Damals besass mein Bruder ein Schiff, das sich mit der Wärme einer brennenden Kerze und unter lautem Knacken selbstständig in einer Wasserschüssel fortbewegte. Sicher würden wir ein viel schöneres Schiff in dem Knäckerchen sehen ! Meine Mutter verstand nicht, wonach ich suchte, was mich an diesem Feuer enttäuschte.

Später, mehr als zehn Jahre waren vergangen, war ich wieder in Leipzig bei meiner Grossmutter. Vom Treppenhaus aus sah ich auf den Hof, grau wie immer. Sein ungepflasterter Teil, der ehemalige Garten war kahl, trostlos, farblos, klein. Der Kirschbaum war abgestorben. Hier also war unser Paradies gewesen? Unvorstellbar !

Françoise wohnte in einem ehemaligen Bauernhaus, an einem Hang gelegen, der nach oben hin immer dichter bewaldet war. Ein Weg schlängelte sich nach oben. Françoise hat dort, wo die Bäume weit genug entfernt voneinander standen, ein bisschen Land umgegraben, genug für ein paar Tomaten- und Auberginen- und Zuchinipflanzen. Zwischen dem Gemüse wuchsen Blumen. Sie meinte, die Pflanzen verstünden sich gut miteinander, und tatsächlich gedieh alles sehr gut. Und es sah schön aus.

Mehrere Bewohner der Häusergruppe, wo ich seit kurzem eine Wohnung gefunden habe, hatten diesen Winter einen gemeinsamen Garten gegründet. Ich konnte mich dazugesellen. Die kleinen Gartenarbeiten sind Anlass zu gemeinsamem Café trinken, sich kennenlernen, Pläne machen. Und während Catherine ein paar Blumen umpflanzt, bemerkt sie: »ich liebe, wenn sich alles so schön vermischt « und Lydie fügt hinzu »wie in einem multiculturellem Stadtviertel «.

Gisela Roth

